Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 16 (1964)
Heft: 19

Artikel: Francesco Rosis sonderbarer Weg
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-962504

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FRANCESCO ROSIS SONDERBARER WEG

ZS. Unter den neueren Regisseuren Italiens hat Francesco Rosi die bedeutendste Stellung errungen. Mit dem "Banditen Giuliano" hat er sich durchgesetzt, und sein leider bei uns noch nicht gelaufener Film "Die Hände auf der Stadt" gilt als meisterhaftes Werk. Bei diesen Filmen waren bei genauem Hinsehen gewisse Charakterzüge des Regisseurs aufgefallen. Beide Filme enthalten schneidende Anklagen gegen das eigene Volk, die dann im Fortschreiten der Handlung keineswegs irgendwie vermenschlicht werden; die Vorwürfe und Antheme werden im Gegen teil verschärft, niemand wird amnestiert, alle verurteilt. Man hat ihn deswegen schon als Kommunisten bezeichnet, der die heutige Gesellschaftsordnung stürzen wolle. Immerhin hätte auffallen müssen, dass die schärfsten Kritiken am Film "Hände auf der Stadt" aus der Linken kamen, dass also Rosis Beziehungen zu ihr nicht besonders rosig sein konnten.

Nun hat sich herausgestellt, dass Rosi in Madrid Wohnung genommen hat, und von dort aus Bannflüche über Rom ausgiesst, die den vielen schlimmen, die Rom im Laufe der Jahrhunderte zu hören bekam (und es gibt sehr schlimme darunter), nicht nachstehen. "Uebelriechende Kloake, die mir Brechreiz verursacht, wenn ich nur an sie denke" gehört noch zu seinen milderen Urteilen. Wie ein Savonarola hält er im tiefsten Zorn seinen Mitbürgern ihre Sünden vor:"die Eitelkeit, die Bequemlichkeit, der Mangel an Seele und Charakter der kleinen, pseudointellektuellen Cliquen, die in Rom die Quelle jedes Klatsches bilden und soviel Neid und Bösartigkeiten erzeugen . . . Sie sind überaus eitel, von einer Unbescheidenheit ohnegleichen, aber auch interessiert, gierig, ohne den Mut zu haben, Dir ins Gesicht zu reden. Sie lächeln Dir zu und lachen über Dich hinter Deinem Rücken. Sie hassen alle, die wirklich etwas Konstruktives unternehmen wollen. Was für eine Kloake!"

Wir brauchen hier nicht zu untersuchen, was an diesen Vorwürfen richtig sein mag. Erstaunlich scheint uns die wütende Heftigkeit, mit der er sie gegen sein Vaterland und besonders dessen Hauptstadt richtet. Rom hat ihm seinerzeit stets geholfen, er konnte die technischen Einrichtungen der Filmstadt benützen, soviel er wollte. Seine Filme liefen (wie überall) auch in Rom mit beträchtlichem bis sehr grossem Erfolg. Von Streitigkeiten, in die er verwickelt gewesen sein könnte, ist nichts bekannt, niemand hat ihn je angeklagt.Woher der masslose Zorn, der vor nichts, weder vor den römischen Frauen, noch dem Vatikan, noch den öffentlichen Einrichtungen Halt macht?

Seine Angriffe werden in Rom kaum erwidert. Niemand wirft ihm, wie dies zuweilen in andern Ländern geschieht, vor, er "gleiche dem Vogel, der sein eigenes Nest beschmutze". Man fühlt wohl auch, dass ein richtiger Kern in seinen Anschuldigungen vorhanden ist. Die besonders angegriffenen intellektuellen Kreise ihrerseits benehmen sich snobistisch, bezeichnen ihn lächelnd als "Idioten", weil er seinen Beruf und seine Tätigkeit als Regisseur so wichtig nehme . Und hier kommen sie, ohne es zu wissen, seinem Wesen und dem Grund seines Verhaltens schon näher.

Rosi hat die Anklagen in den genannten Filmen aus tiefster Ueberzeugung formuliert. Es geschah nicht bloss aus Sensationsbedürfnis oder aus Berechnung, um die Kassen zu füllen. Es war ihm bitterer Ernst damit. Er übt seinen Beruf mit Leidenschaft und letzter Hingabe aus, wohl auch aus heisser Liebe. Viele sogenannte intellektuelle Kreise in Italien halten soetwas für dumm. Eine solche Arbeitsweise trage nichts ab, man reibe sich dabei nur auf, Geld sei beim Film auf viel leichtere Weise zu machen. Gerade darauf kommt es Rosi nicht an. Er will keine Konzessionen machen, gibt sich zu keinen Oberflächlichkeiten und Heucheleien her. Nur die Wahrheit zählt. "Wir sind nur Menschen, die zu andern Menschen sprechen. Und um sie zu überzeugen, haben wir keine andere Waffe als die Aufrichtigkeit." Angesichts der Zustände in Rom und in Italien überhaupt muss er da zwangsläufig in Gewissenskonflikte geraten; das Land erscheint ihm als ein einziges Paradies an Heuchelei, er hielt es nicht mehr aus. Er hatte seine Filme nicht in erster Linie um der Kunst willen geschaffen, sondern er wollte mit ihnen die Leute zur Besinnung bringen, sie aufrütteln. Er erhoffte sich Diskussionen, Auseinandersetzungen, mit der Zeit auch Verbesserungen, einen Gesinnungswandel. Nichts von allem trat ein. Sie wurden nicht als aufrüttelnde Predigten verstanden, sondern als Kunstwerke, überzeugend, packend. Ueber ihre Aussage ging man zur Tagesordnung über, niemand kümmerte sich weiter darum. Rom ist nicht einmal durch die vor den Gerichten schwebenden echten Skandale um Riesenschwindeleien zur Besinnung zu bringen, geschweige denn durch Filme.

So ist er nach Spanien gegangen, auf den ersten Blick fasziniert von diesem Land. Bei aller Primitivität glaubt er hier den Triumpf des Gefühls und der Leidenschaft zu erleben, ohne Pseudo-Intellektualität und Snobismus. Ohne Skeptizismus, viel unterwürfiger als die Italiener, aber auch viel einfühlender, glaubt er hier die Menschen gefunden zu haben, um weitere bedeutende Filme machen zu können. Im Stier sieht er die Verkörperung des echten, strengen, wirklichen Teufels, nicht jene des machtlosen, "armen Teufels", wie ihn Italien und wir ihn kennen. Hier hat der Teufel noch seine mittelalterlichen Qualitäten. Hier kann der Spanier, der immer etwas zu bekämpfen haben muss, seine Kampfeslust loslassen. Deshalb sind Staat und Kirche über den Stier froh. Rosi sieht zusätzlich noch etwas anderes: der Stier ist das einzige Mittel für einen jungen Spanier, um aus dem Elend herauszukommen. Der Stier erhält auch die Lust zur Revolte jung.

Aus dieser Einstellung heraus dreht Rosi gegenwärtig einen Film in Spanien "Der Augenblick der Wahrheit". Der Titel ist wieder bezeichnend für ihn und seine Absicht. Es ist die Geschichte eines jungen Spaniers, der "jemand werden möchte", der den Tod, wie er ihm im Stier entgegentritt, immer wieder siegreich bestehen will. Der "Augenblick der Wahrheit" ist deshalb jener, in welchem er dem Tier den Tod gibt.

Die Kenntnis Spaniens ist bei Rosi noch nicht sehr tief. Der Eindruck herrscht vor, dass er sich zum guten Teil aus Zorn über das Unverständnis seiner Heimat dorthin begeben hat, nicht aus Ueberzeugung von der Ueberlegenheit des spanischen Geistes und Lebens. Das kann sich ändern. Es wird jedenfalls interessant sein, seinen Weg weiter zu verfolgen, denn bei seiner Begabung und der heissen Leidenschaft, mit der er seinen Beruf ausübt, wird er immer etwas zu sagen haben.

BLICK AUF SCHWEDEN

ZS. Durch seine Filme ist heute Schweden Gesprächsthema in aller Welt geworden. Aber nur selten erfährt der Aussenstehende etwas über die Stellung des Films in Schweden selber. Wer sich darüber ein Bild machen will, muss sich das Material mühsam zusammensuchen, sofern er nicht selbst Aufenthalt im Lande selber nehmen will.

Wer zur Zeit nach Schweden kommt, darf eine kleine Ueberraschung erleben. Während Europa von Diskussionen über Bergmans "Schweigen" und über Sjömans "491" widerhallt, sehen sich die Schweden in den Kinos - "The Beatles" an. Dieser Film über die vier Pilzköpfe, der auch bei uns gelaufen ist, hat die letzten Wochen in Stockholm die grössten Erfolge zu verzeichnen gehabt. Es besteht in Schweden überhaupt eine starke Vorliebe für angelsächsische Filme, während französische und italienische selbst dann einige Mühe haben, wenn sie Weltruf geniessen. Als kürzlich, offenbar vom Verleiher, ein kleiner englischer Film gekürzt wurde, entstand sogar eine öffentliche Diskussion. Der Film "Das sechsseitige Dreieck" aus England (bei uns nicht gelaufen), enthält kurze Parodien auf verschiedene, nationale Filmstile. Er wurde jedoch um die Hälfte gekürzt, indem die Parodien auf Schweden (von Bergmans Eigenheiten), sowie jene auf Amerika und Japan weggelassen wurden. Einige Kritiker wollten sich das nicht gefallen lassen und schlugen Alarm. Die Resonnanz in der Oeffentlichkeit war jedoch nicht sehr stark, da anscheinend ein Teil von ihr der Ansicht war, ein so guter Export-Artikel wie Bergman, der Schweden zu soviel Ansehen verhelfe, sollte nicht parodiert werden, mit der Weglassung also ganz einverstanden war.

Damit ist gesagt, dass auch für Schweden Bergman der unbestrittene Meister des schwedischen Films ist. Nicht dass eine einheitliche Meinung über ihn bestünde; es gibt kluge Köpfe, die ihn gut zu kennen behaupten und ihn zwar für einen hoch intelligenten und mit schöpferischer Phantasie begabten, aber auch für einen sehr gewandten Mann halten, der genau wisse, was gerade auf dem Markt gut gehe. Doch können gegen seine Stellung auch Leute mit bedeutenden Leistungen wie Sjöberg ("Fräulein Julie"), der Dokumentarist Sucksdorff oder Arne Mattson ("Sie tanzte nur einen Sommer") nicht aufkommen. Bergman ist der einzige, der soviel Kredit besitzt, dass er ohne Geldsorgen jedes Jahr einen Film drehen kann. Schweden weiss, dass heute für jedes seiner Werke internationales Interesse besteht. Auch als Sjöberg seinen Erstling drehte "Die Geliebte", musste Bergman auf Veranlassung der Finanzleute die Oberaufsicht führen, und mussten seine Schauspieler verwendet werden. Allerdings ist zu sagen, dass eine der Hauptleistungen des schwedischen Films gewiss in der hervorragenden Schauspielkunst besteht, welche Bergman seiner Truppe beigebracht hat. Sjöberg hat aber heute die zweite Stelle hinter Bergman erreicht und gilt, abgesehen vom "Meister", als der bedeutendste Regisseur des Landes.

Er ist nicht zu verwechseln mit Sjöman, dessen "491" gegenwärtig zu scharfen Auseinandersetzungen besonders in Deutschland geführt hat. Die Einstellung der Schweden zu diesem Film ist jetzt nach anfänglichem Streit lau geworden. Seine Qualitäten werden anerkannt, aber es m macht sich ein Unbehagen über den Stoff geltend. Szenen aus dem intimen Leben sollen intim bleiben, weil eben Ein oder Zwei dafür genügen, und sie den Rest der Welt nichts angehen. Der Zuschauer gerät sonst allzuleicht in die erniedrigende Stellung des Voyeurs, der sich nur aufregen lässt, bei dem aber nicht die leiseste Katharsis, die innere Reinigung, die alle echte Kunst herbeiführen muss, möglich ist. Das wird alles heute auch in Schweden, das sonst auf diesem Gebiet kaum Grenzen kennt, angesichts der Entwicklung gespürt, weshalb zwar nicht eine methodische, offene Opposition gegen den Film erfolgt, wohl aber ein